

Ihr Lieben,

in jenen Tagen war jeder in Jerusalem erfüllt von einer Erwartung:  
die Stadt war voll von Pilgern, die sich auf ein großes Fest freuten.

Und Tag für Tag strömten weitere Besucher in die Stadt.

Es war etwas wie der Adventsmarkt in der Altstadt heute.

Warum?

Damals stand das Passsafest bevor. Es war das größte Fest im Jahr.

Das Fest der Erinnerung an etwas ganz Großes:

*Gott greift ein in die Geschichte – Er schickt einen Befreier, einen Retter.*

So hat Er es damals getan, als sie Sklaven waren, vom Tod bedroht.

Und so soll es wieder geschehen – wenn die Not unerträglich wird.

Also ein, ja, das Fest der Hoffnung.

Wir werden nicht müde, Jahr für Jahr daran zu erinnern:

Das ist der tiefe Sinn von Weihnachten!

Nicht nur als rührselige Erinnerung, nicht nur das jährliche Familienfest –  
Weihnachten, das ist der Anstoß für uns.

- dass wir den großen Gast bei uns einlassen.
- dass wir den Mut finden, uns mit Feinden zu versöhnen.
- dass wir Liebe teilen, die wir selber genießen konnten.

Der Einzug Jesu in Jerusalem – das Evangelium, das wir gerade gehört haben –  
er trifft hinein in Adventsstimmung in der Stadt Jerusalem.

In eine sehr konkrete Erwartung.

Und das hat Jesus natürlich gewusst.

Und deshalb hat er sein Kommen dieses Mal richtig inszeniert.

Ganz bewusst hat er das gestaltet, um ein Signal zu senden.

Ein Signal, das damals unmissverständlich und klar war.

Es geht schon los mit dem gewählten Weg in die Stadt:

Jesus kommt über den Ölberg – von Osten, vom Sonnenaufgang her.

Genau diesen Weg hat Gott angekündigt für sein Wiederkommen.

Nach Osten zeigte der Eingang des Tempels. Gott kommt von Osten.

So wie die Sonne im Osten aufgeht.

Und dann lässt Jesus sich ein Reittier besorgen. Der König geht nicht zu Fuß wie alle Anderen. Jesus besteigt einen Esel – nicht ein Pferd.

Pferde waren damals vor allem die Reittiere der Soldaten, des Militärs.

Die römischen Offiziere kamen hoch zu Ross daher.

Nicht so Jesus! Er lässt sich tragen – das ja.

Wie es sich für einen Herrscher gebührt.

Aber eben von einem Esel – einem Lasttier, das keine Angst verbreitet.

Niemand würde auf einem Esel in den Krieg ziehen.

Kurz vorher hatte Jesus den Lazarus aus dem Grab gerufen.

Die Auferweckung eines Toten –

es war das letzte, das größte Zeichen des Messias.

Und das hatte sich natürlich wie ein Lauffeuer verbreitet.

Und jetzt kommt also einer über den Ölberg in die Stadt.

Er reitet auf einem Esel, wie der Prophet es angesagt hatte.

Und er hat das größte, das eindeutige Wunder des Messias getan.

Alles zusammen macht klar: Hier kommt der Retter Israels.

Die Wendezeit bricht jetzt an.

Deshalb der nicht zu bremsende Jubel der Menge.

Deshalb breiten sie ihre Mäntel aus, hauen Äste von den Bäumen –  
und schmücken den Weg.

So weit – und jetzt stellt sich die Frage: Wo sind wir in dieser Geschichte?

Gehören wir zu den Bewohnern von Jerusalem, zu den Beobachtern –

Die etwas erstaunt dieses seltsame treiben beobachten und sich fragen:

Wer ist dieser Jesus?

Was steckt dahinter, dass die Leute um ihn so begeistert wirken?

Dass sie sich sogar ihre Kleider vom Leib reißen, um Jesus als König zu feiern?

Was steckt dahinter, dass Gemeinde Jesu Christi sich auffällig und anders verhält als alle Anderen?

Gehören wir zu denen, die sich das fragen?

Oder sind wir ein Teil der Menge um Jesus?

Leute, die nicht viel reden, sondern die singen und Gott loben – und sich dafür nicht schämen.

Die etwas tun, um den König in ihrer Mitte zu ehren – egal, was Andere denken.

Die so handeln, als ob jetzt wirklich eine neue Zeit angebrochen ist?

Als ob die Gesetze dieser Welt nicht mehr gelten?

Gehören wir zu denen?

In diesen Tagen kann das sehr konkret werden:

Alle Welt redet zur Zeit davon, Fluchtursachen zu bekämpfen.

Jetzt wird diskutiert, Tornados nach Syrien zu schicken – um den IS zu vernichten.

Und wenn die Befürchtung aufkommt, das würde doch nur noch mehr Terror bei uns hervorrufen, dann wagen manche da sogar zu sagen:

*„Es wird schon nichts passieren.“* Wie lächerlich ist das denn?

Ihr Lieben, Fluchtursachen bekämpft man nicht – schon gar nicht mit Waffen.

Wer kämpft, der treibt damit nur das böse Spiel der Terroristen weiter.

Kämpfen schafft neue Fluchtursachen.

Fluchtursachen müssen behoben, überwunden und beseitigt werden. Wie?

Mutig und dem Geist Jesu gemäß wäre es, Gewalt nicht mit Gewalt zu erwidern.

*„Überwindet das Böse mit Gutem!“* ruft Paulus uns auf.

Gehören wir zu denen, die Jesus wirklich ehren – und lieber Opfer bringen als Anderen Gewalt anzutun?

4 Mrd. Euro wären nötig, um die Flüchtlinge in den Nachbarländern von Syrien auch nur notdürftig über den Winter zu bringen.

Aber dafür ist kein Geld da.

Da lassen wir den Libanon allein. Und Jordanien, und die Türkei.

Stattdessen mehr Soldaten und Polizei auf unseren Straßen – ist doch wichtiger!  
Waffen an die angeblich Guten – davon wird keinem frierenden Kind wärmer!  
Bombenkrieg aus der Luft! Dadurch bekommt keine hungrige Familie Brot.  
Die Menge um Jesus hat sich die Kleider vom Leib gezogen – sie haben echt was geopfert. Nicht vom Überfluss, sondern vom eigenen echten Bedarf.  
Was wäre unser Opfer – das zeigt: wir ehren den Friedenskönig!  
Das ist die Frage, die wir in diesem Advent beantworten müssen.  
Nicht noch mehr Deko in den Fenstern und Häusern.  
Sondern noch mehr Unterstützung für Menschen in Not.  
Damit würden wir die Welt irritieren, die Jesus nicht kennt.  
Damit würden wir den IS ad absurdum führen und seine Wahnideen entlarven.  
Feindesliebe wird belächelt – aber Kriegsgepolter kostet Leben.  
Und entspricht nie und nimmer dem Friedefürst in unserer Mitte.  
Wenn wir mutig und deutlich gegen Krieg und Gewalt sprechen –  
dann werden wir gefragt werden:  
Wie könnt ihr das?  
Warum habt ihr keine Angst davor, terrorisiert zu werden?  
Warum lasst Ihr Euch das Weihnachtsfest nicht verderben?  
Und ladet sogar noch Fremde zu Euch ein?  
Warum? Weil der König der Zukunft in unserer Mitte ist.  
Jesus, der Auferstandene, sanftmütig, demütig, ohne Waffen, ohne Terror.  
Den feiern wir. Auf den setzen wir unsere Hoffnung.  
Eine gesegnete, eine fröhliche und tatkräftige Adventszeit!  
Amen!